

Die Buchbinderzeitung und „Der Feuergeist Karl Marx“

A. W. Vor kurzem brachten wir schon eine Kiste von Zitaten aus den Gewerkschaftszeitungen, aus denen hervorging, in welcher struppeliger Weise die Reformisten gegen die revolutionäre Arbeiterschaft hehen und wie die Gewerkschaftsbureaus die dem Klassenkampf verleugnet. Die Buchbinderzeitung vom 1. Januar 1928 liefert schon wieder neues Material. Im Artikel: „Unser Weg“ — Dreizehnteljahrhundert Arbeiterbewegung — ist so viel Kahl zusammengetragen, daß man dem Artikelschreiber wirklich nicht verdenken kann, wenn er Angst hat, diesen Wust von Unsinn mit seinem Namen zu decken. Er hat sich das schöne Pseudonym „Demokritos“ zugelegt. Im Anfang dieses Artikels wird ein etwas überhafter Anlauf genommen, um die Ziele der freien Gewerkschaften festzustellen. Und vielversprechend für den Leser soll wohl der Satz sein:

„Die Arbeiterbewegung ist von größeren Zielen befeuert.“
 Erheben über diese Phrase macht der Artikelschreiber aber schnell einige Feststellungen, die wir unseren Genossen nicht vorhalten wollen. Also hören wir:

„Je älter, reifer und erfahrener die Arbeiterbewegung wird, um so mehr kristallisiert sich das Programm ihrer Arbeit heraus. Sie ist nicht mehr der Gefangene ihres Ideals, sie hat sich befreit von aller Schwärmerie, die raube Wirklichkeit ist ihr Tätigkeitsfeld geworden.“ (Sperrungen von mir, A. W.)

Die Erklärung, von welchem Ideal sich die Arbeiterbewegung (sprich Gewerkschaftsbureaus) befreit hat, folgt auf dem Fuße. Nachdem Demokritos etwas von „Bedarfsbedarfs-Wirtschaft mit Gemeineigentum an den Produktionsmitteln“ gemunkelt hat, und auch vom „ruhelosen Kampf gegen die kapitalistische Wirtschaft“ erzählt, erledigt er einen gewissen Karl Marx mit folgender Handbewegung:

„Die Arbeiterschaft ist schon lange nicht mehr so trübselig, ihr Heil in einer gewaltigen Umwälzung zu sehen. Vor etwa 75 Jahren war die Arbeiterschaft noch kühn genug, zu träumen, daß die Stunde ihrer Befreiung geschlagen habe. Wenn Karl Marx, dieser Feuergeist der proletarischen Bewegung, 1847 schrieb:

„Auf Deutschland richten die Kommunisten... ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht und... weil... die deutsch-bürgerliche Revolution... nur das unmittelbare Vorbild einer proletarischen Revolution sein kann“,

dann war das nicht nur die persönliche Meinung von Karl Marx, sondern es war der Ausdruck der Hoffnung Tausender. Die Arbeiterschaft unserer Tage nimmt mit wehmütigem Lächeln von solchen Proklamationen Kenntnis.“

Der Artikelschreiber versteht anscheinend unter „Arbeiterschaft“ den Führerkriegel und eine gewisse Schicht von Gewerkschaftsfunktionären, die mit diesem Kreis verknüpft und verschlingert oder durch Tradition an sie gebunden ist. Wir sind der Auffassung, daß die klassenbewußte Arbeiterschaft zwar nicht mit „wehmütigem Lächeln“, aber mit ungeheurer Empörung davon Kenntnis nimmt, wie diese geisteschwächlichen Federführer es wagen, den Altmeister des Sozialismus und das kommunistische Manifest lächerlich zu machen. Die politische Korumption dieser „Führer“ ist schon so weit vorgeschritten, daß der Schritt zu den falschen noch sehr klein ist. Als Ersatz für den so erledigten Klassenkampf bringt Demokritos selbstverständlich die

Wirtschaftsdemokratie.

Die Form, wie er sie umschreibt, ist zwar nicht gerade originell, aber schon wert, den Mitgliedern des Buchbinderverbandes vor die Augen zu halten.

„Langsam, aber stetig bringt die Arbeiterbewegung in das kapitalistische Wirtschaftssystem ein und sucht von innen heraus dieses Gebäude umzubauen. Und die Früchte ihrer Arbeit? Wir wollen hier nur an die Sozialversicherung, den Arbeiterschutz, an das Arbeitrecht und Tarifvertragswesen, an die Genossenschaften, an die Mitwirkung in allen öffentlichen Körperchaften u. a. mehr denken.“

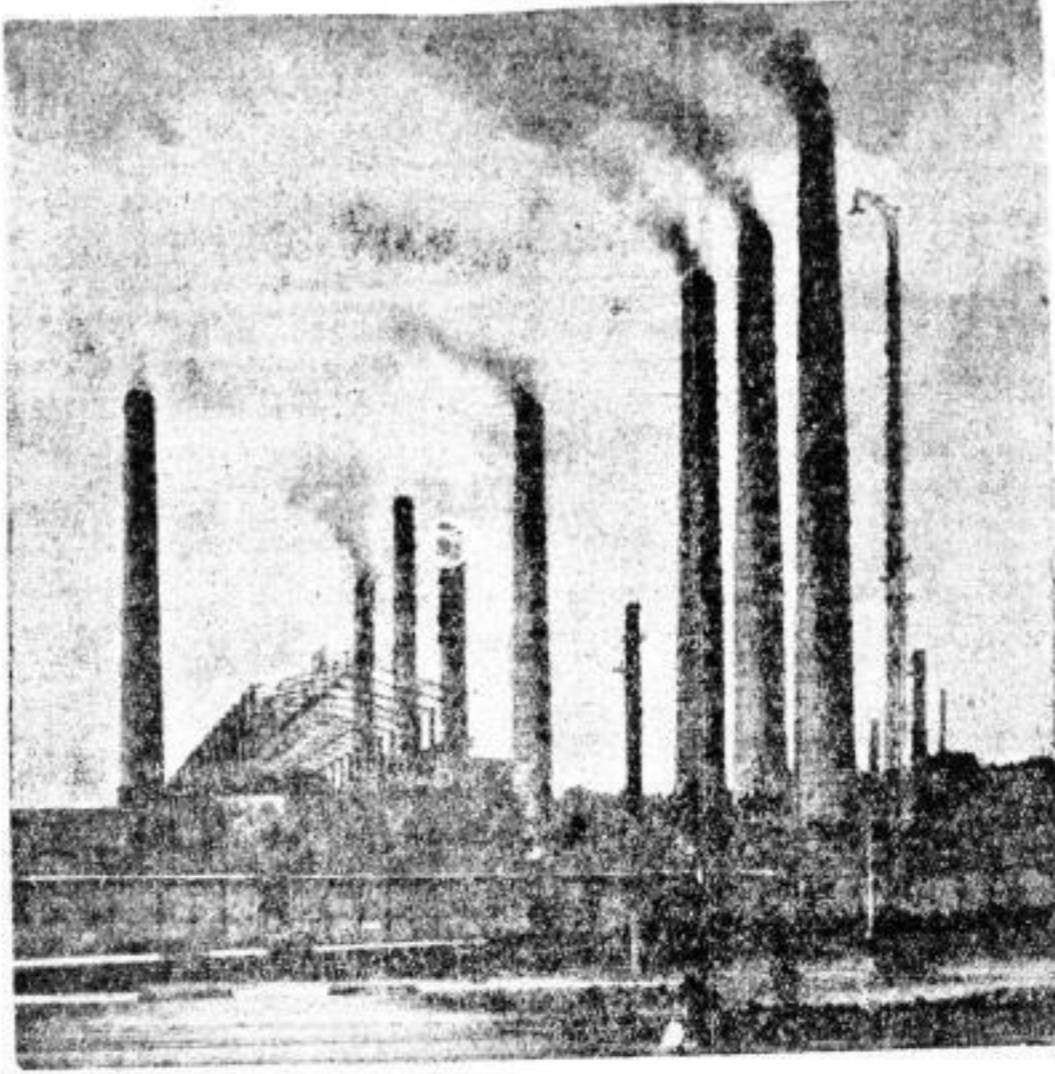
Das Eindringen in die Wirtschaftskörper scheint hier überhaupt die Hauptaufgabe der reformistischen Führer zu sein, und dabei spielt selbstverständlich die sehr nette Bezahlung, durch die die kapitalistische Gesellschaft die Korruption dieser Führer fördert, für sie gar keine Rolle. Sie tun das „nur im Interesse der Mitglieder“. Was mag sich so manches Gewerkschaftsmitglied dabei denken, wenn ihnen die neuesten Gesetze des Bürgerblocks, die allerdings unter energischer Mitwirkung der Sozialdemokratie zustande gekommen sind, als Fortschritt in sozialer Beziehung dargestellt werden. Es kommt aber noch besser. Der namenlose Freund der Arbeiterbewegung hat sich die Ziele noch weiter gesteckt. Er will nicht nur die öffentlichen Körperschaften, sondern auch die Arbeitnehmerorganisationen für die Arbeiterschaft „erobern“. Das denkt er sich folgendermaßen:

„Die Wirkungen dieser Kartelle und Truste (?) bleiben in ihrer Mächtigkeit bestehen, auch wenn wir uns angelegen sein lassen, sie zu kritisieren. Diese Unternehmer und Anter-

Der Kampf im Lauchhammerwerk

Im größten Betriebe der „mitteldeutschen Stahlwerks-A.G.“ im Lauchhammerwerk zu Riessa-Gröba, ist ein gewaltiger Kampf um die Regelung der Arbeitszeit ausgebrochen. Die Arbeiter des Lauchhammerwerkes weigern sich, dem Diktat der Stahlindustriellen Folge zu leisten und länger als acht Stunden im Betriebe zu ver-

arbeiten völlig unter den Einfluß der Schwerindustrie des Rheinlandes und des Ruhrgebietes gebracht.
 Die Lauchhammerwerke beschäftigen rund 13.000 Arbeiter und sind einer der größten Bergbaubetriebe Mitteldeutschlands. Das Werk in Riessa-Gröba liegt an einem äußerst günstigen wirtschaftsgeographischen Punkt. In einem der Hauptumschlagshäfen der Elbe, mit direkter W.-Verkehrsverbindung zum Hamburger Hafen. In einem der wichtigsten Eisenbahnnotenpunkte Mitteldeutschlands. Dort, wo sich die beiden Hauptlinien Köln-Berlin kreuzen. Diese günstige wirtschaftsgeographische Lage hebt auch die wirtschaftspolitische Bedeutung dieses gewaltigen Werkes. Es hat mit die Standorte anderer großer industrieller Unternehmungen in seiner Umarmung bestimmt. So z. B. die A.G. Betriebe. Die Basis des Lauchhammerwerkes ist die Braunkohlenindustrie des Bodwiger Ländchens, des Selterberger Braunkohleneckens.



harren. Damit ist der Kampf in der Eisenindustrie auf Mitteldeutschland ausgedehnt worden.
 Die Lauchhammerwerke sind ein Trust, der aus der Verschmelzung der „Linde-Hoffmann-Werke“ mit der „Lauchhammer-A.G.“ entstanden ist. Die Lauchhammerwerke sind wiederum führend in der „mitteldeutschen Stahlwerks-A.G.“, jenem großen trustartigen Gebäude, das sogenannte die Hülle der Schwerindustrie vom Rhein und der Ruhr darstellt.
 Die Vertrauung und Verschädelung hat die mitteldeutsche Eisen-

industrie völlig unter den Einfluß der Schwerindustrie des Rheinlandes und des Ruhrgebietes gebracht.
 Die Lauchhammerwerke beschäftigen rund 13.000 Arbeiter und sind einer der größten Bergbaubetriebe Mitteldeutschlands. Das Werk in Riessa-Gröba liegt an einem äußerst günstigen wirtschaftsgeographischen Punkt. In einem der Hauptumschlagshäfen der Elbe, mit direkter W.-Verkehrsverbindung zum Hamburger Hafen. In einem der wichtigsten Eisenbahnnotenpunkte Mitteldeutschlands. Dort, wo sich die beiden Hauptlinien Köln-Berlin kreuzen. Diese günstige wirtschaftsgeographische Lage hebt auch die wirtschaftspolitische Bedeutung dieses gewaltigen Werkes. Es hat mit die Standorte anderer großer industrieller Unternehmungen in seiner Umarmung bestimmt. So z. B. die A.G. Betriebe. Die Basis des Lauchhammerwerkes ist die Braunkohlenindustrie des Bodwiger Ländchens, des Selterberger Braunkohleneckens.
 Unser Bild zeigt die gewaltigen Ausmaße des Betriebes, das, im vollen Betriebe, ein gigantisches Bild abgibt.
 Das Werk beherrscht die Kommune Riessa-Gröba und die Ortschaften in weitem Umkreise dieser Doppelstadt. Die Arbeiter kommen meißter aus den ländlichen Ortschaften, wo sie sonst Lohn und Brot nicht finden können, zum Lauchhammerwerk und sind dort auf Grund ihrer wirtschaftlichen Positionen den Stahlindustriellen ausgeliefert. Um so höher ist natürlich ihr jetziger Kampf zu schätzen.
 Die Produktion des Lauchhammerwerkes ist vorwiegend die von Halbfabrikaten, Drahtseilen und Glastanks, Druckrohre ufm. sind Hauptgegenstände der Produktion, außer dem Emailierwerk.

Das Werk spielt in kommenden Kriegen eine wichtige Rolle und wird sicherlich die Basis für die gesamte Kriegsindustrie Sachsens, wenn nicht Mitteldeutschlands werden.
 In Verbindung mit den großen Kruppischen Werken in Magdeburg, den Eisenwerken in Chemnitz, in Sachsen überhaupt, mit den Erzgruben im Mansfelder Land, stellt dieses Werk eine große wirtschaftspolitische Macht dar, der die sächsische Regierung wie die der Provinz Sachsen völlig untertan sind.

Die Opposition in allen Gewerkschaften muß aber aus diesem Beispiel die Gefahr erkennen und ihrer Gewerkschaftszeitung größere Aufmerksamkeit als bisher schenken. Die Opposition muß sich das Recht der Mitarbeit an der Verbandszeitung unter allen Umständen erkämpfen. Auch die Ablehnung solcher Artikel durch die Gewerkschaftsredaktionen wird, wenn sie zum Anlaß von Besprechungen in den Gewerkschaftsversammlungen gemacht wird, der Aufklärung der Verbandsmitglieder dienen.

323 Schottland gegen Generalrat

Arbeitgemeinschaft — Verzicht auf Klassenkampf

London, 9. Januar. (Eigener Bericht.)
 Auf der Konferenz der Schottischen Unabhängigen Arbeiterpartei in Kilmarnock kam es zu scharfen Auseinandersetzungen über die Arbeitgemeinschaftsbestrebungen des Generalrates der Gewerkschaften. Diese Bestrebungen wurden von der Mehrzahl der Redner als ein Verzicht auf den Klassenkampf und auf jeden gewerkschaftlichen Kampf charakterisiert, dessen Konsequenz ein politisches Zusammengehen der Arbeiterpartei mit den Liberalen sein werde. Die Konferenz wählte sich mit erdrückender Stimmenmehrheit gegen die Arbeitgemeinschaft und läßt eine Resolution, in der die Nationalisierung des Bergbaues und der Sechskundentag für die Bergarbeiter gefordert werden. Mit Entrüstung lehnte die Konferenz ferner die von Snowden geäußerte Forderung, man solle die Unabhängige Arbeiterpartei auflösen, ab.

Neuwahlen in den Gewerkschaften

Es geht um wichtige Entscheidungen für jeden Arbeiter, darum: Hinein in die freien Gewerkschaften! Hinein zum Kampf für die Interessen der Arbeiter gegen den Reformismus, und wählt oppositionelle Funktionäre!

doch kam dies bei gesunden Menschen fast nie ohne äußeren Anstoß oder starke seelische Erschütterung vor.
 Er gedachte des ganzen mit Grace verbrachten Tages. Sie war still gewesen, ein wenig traurig, wie dies meist ihre Art war, doch hatte sie ihn, bis auf den einen Augenblick vor dem Schlafengehen, ruhiger gebedacht als sonst.
 Hatte sie etwa der Gedanke, ihm anzugehören, derart erschütter?

Aber sie mußte doch ganz genau wissen, daß es bloß eines Wortes bedurfte, und er hätte allen seinen Rechten entsagt, wäre zu ihr wie ein Kamerad, wie ein Bruder gewesen.

Einen Augenblick durchzuckte nach ein anderer Verdacht sein Gehirn: es gibt Gifte, die, vorübergehend, eine Art Wahnsinn hervorrufen, das Gedächtnis rauben, den ganzen Menschen verändern. Wie, wenn die gleichen Gifte, die ihn damals in das Kellerverließ geworfen hatten, sich auch an Grace gewagt hätten?

Aber nein, das war ausgeschlossen; er hatte seine Frau seit 10 Uhr morgens nicht verlassen, war ununterbrochen mit ihr beisammen gewesen, hatte das gleiche gegessen und getrunken wie sie.

Es war unmöglich, aus diesem Labyrinth einen Ausweg zu finden. Er wußte bloß eines: daß ihn ein furchtbares Unglück betroffen habe und daß ihn wahrnimmige Angst um seine Frau folterte.

Die frische Morgenluft kühlte seinen glühenden Kopf; nun, da er an der Steuerung seines Autos saß, sich zur Ueberlegung und zum klaren Denken zwingen mußte, fühlte er neue Kraft, neue Hoffnung.

Gegen halb sechs erreichte er das Weichbild der Stadt. Wäre sein Vater nicht verreckt gewesen, er würde sofort zu ihm geeilt sein, hätte sich ihm anvertraut, denn er fühlte, er müsse mit einem Menschen über das Vorgefallene sprechen, wollte er nicht den Verstand verlieren.

Harvey Word war teils durch sein langes Fernsein, teils durch seine Freundschaft mit dem in seinen Kreisen verhafteten John Rawley seinen früheren Bekannten völlig entfremdet worden; Rawley, der einzige seiner früheren Studiengenossen, zu dem er Vertrauen hatte, weilte in den Adirondacks. Es fiel ihm plötzlich schwer aufs Herz, daß er in der ganzen ungeheuren

Stadt keinen einzigen Freund besaß. Einen Augenblick dachte er an Ethel Lindan; doch was konnte ihm das nützen, hilflose Mädchen nützen? Außerdem war der kleine Ort B., wo sie sich noch immer verborgen hielt, zwei Stunden von New York entfernt und er durfte keine Zeit verlieren. An wen soll er sich wenden in seiner Not?

Da fiel ihm mit einem Male Samuel Kahenstein ein; natürlich, der alte Hausierer, wie hatte er nur den vergessen können?

Und schon drehte seine Hand das Steuerrad in die Richtung der Festerstraße.

Samuel Kahenstein war eben im Begriff, mit seinem Pack beladen, auf die tägliche Wanderung zu gehen. Zum Erkennen der an den Türschwelle lungernden Frauen hielt das elegante Auto an und der alte Hausierer stieg samt seinem Pack ein, setzte sich gemächlich auf die Ledersitze.

Er lauschte stumm den abgehackten, aufgeregten Worten des jungen Mannes, legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter:

„Es wird schon alles wieder gut werden, mein lieber Sohn, nur nicht den Mut verlieren. Vor allem müssen wir nach Frau Mathers, verzeihen Sie, nach Frau Words Haus fahren; wie leicht ist sie dort.“

„Ich möchte jeden Skandal vermeiden; es würde merkwürdig aussehen, käme ich hin. Gehen Sie, lieber Kahenstein, Sie müssen ja nicht wissen, daß gestern die Hochzeit war — mein Gott, die Hochzeit!“ und Harvey lachte mit zusammengebissenen Zähnen.

In der Nähe des Hauses stieg Samuel Kahenstein aus; Harvey blieb im Automobil und wartete. Die Minuten deuchten ihn endlos, er vermochte kaum still zu sitzen, ihm war, als müsse er aufschreien, ins Haus eilen, selbst erfahren, ob Grace dort sei.

Der alte Hausierer kam zurück, nein, Grace befand sich nicht in ihrem Haus, die Diensthöten hatten ihm gesagt, sie sei am vorbeigegangenen Tag, gleich nach der Trauung auf dem Standesamt, mit Herrn Word nach dem Jagdhaus gefahren. „Vielleicht ist sie in unserem Stadthaus,“ sagte Harvey. „Auch dort kann ich natürlich nicht selbst nachfragen.“

(Fortsetzung folgt.)

An den Ufern des Hudson

Roman von H. Desberry

(29. Fortsetzung.)

Und nun sah er, daß Graces Mantel und Hut fehlten. Sie war also so weit bei Verstand gewesen, daß sie an Mantel und Hut denken konnte?

Das Ganze wurde ihm immer unbegreiflicher. Tiefe Mutlosigkeit kam ihn an. Was soll er tun? Wo soll er Grace suchen, jetzt, mitten in der Nacht?

Er trat ans Fenster; der Mond war untergegangen; schwarz, unergründlich dunkelte der Wald herüber, geheimnisvoll, unerklärlich wie das furchtbare Rätsel, dem Harvey Word schmerzgebrochen in die schauerliche Frage starrte.

Dreizehntes Kapitel

Qualvolle Stunden

Sobald der Morgen graute, furbelte Harvey sein Automobil an und fuhr in die Stadt.

Für den Diener ließ er einen Zettel zurück, des Inhalts, er sei mit Frau Word in die Stadt gefahren, werde im Laufe des Tages zurückkehren.

Während der schlaflos verbrachte Nacht hatten ihn unzählige Gedanken gepeiniget und gequält; er hatte trotz allem Gründe für die Ereignisse des Abends keine Erklärung finden können. War es möglich gewesen, daß bei Grace der Wahnsinn so plötzlich zum Ausbruch gekommen war? Und war es tatsächlich Wahnsinn gewesen, was sie so handeln hatte lassen?

Wäre es nur die plötzliche Erinnerung an John Rawley gewesen, die sie veranlaßt, ihn zurückzusetzen, so hätten ihre Augen nicht so auf ihn geschaut; er entsann sich genau des Blickes, sie hatte ihn tatsächlich nicht erkannt.

Treulich gab es ein plötzliches Schwimmen des Gedächtnisses,